



KOREANISCHE LITERATUR:

AUSGEWÄHLTE ERZÄHLUNGEN BAND 1

HÖ GIUN et al.

Translated by K. S. KUH

About The Digital Library of Korean Classics

The Digital Library of Korean Classics is a project undertaken by Literature Translation Institute of Korea (LTI Korea) to digitalize selected translated titles of Korean classics published in the late nineteenth to the early twenty-first century.

LTI Korea is an affiliate of the Ministry of Culture, Sports, and Tourism of the Republic of Korea that seeks to promote Korean literature and culture around the world.

This e-book was made by scanning and converting the original book using OCR software. We have made every effort to ensure the book is free of any errors or omissions, but if you discover any, please email us so that we can improve the quality of the book.

Inhalt

Vorwort

Einführung

Die Geschichte von Chunhiang

Die Geschichte von Hŭngbu

Die Geschichte von Hong Gildong

Die Geschichte von Sim Chŏng

Anhang

Vorwort

Die dreibändige Reihe „Koreanische Literatur - Ausgewählte Erzählungen" ist in Zusammenarbeit zwischen dem Bouvier Verlag, der Korean Culture and Arts Foundation in Seoul und mir geplant worden mit dem gemeinsamen Ziel, die koreanische Literatur, die hierzulande noch sehr wenig bekannt ist, der Leserschaft im deutschsprachigen Raum in handlichen Taschenbüchern zugänglich zu machen.

Jeder Band ist einer in sich geschlossenen literarischen Epoche gewidmet, ohne daß jedoch der Gesamtüberblick über die erzählerische Tradition Koreas verlorengeht:

Band 1: Klassik

Band 2: Moderne

Band 3: Gegenwart

Im vorliegenden Band 1 findet klassische koreanische Literatur Aufnahme; es handelt sich um vier repräsentative Erzählungen, die trotz des relativ kleinen Umfangs strukturell wie inhaltlich als Romane gelten können. Die Autoren der klassischen Erzählungen Koreas sind im allgemeinen nicht bekannt; dies ist auch hier bei drei der vier Erzählungen der Fall. In dieser Hinsicht stellt die Geschichte von Hong Gildong eine Ausnahme dar; der Autor Hō Giun (1569-1618) hatte den Mut, sich mit dieser autobiographisch-sozialkritisch-utopischen Erzählung der damaligen konfuzianisch-konservativen Gesellschaft zu stellen. Daß die Autoren anonym blieben, ist darauf zurückzuführen, daß sie durch ihre harte Kritik an der bestehenden Gesellschaft ihre Existenz nicht gefährden wollten.

Nähere Erläuterungen zur klassischen Literatur Koreas sind in der Einleitung nachzulesen; eine kurze Biographie des Autors Hō Giun findet sich im Anhang.

Die klassischen Erzählungen Koreas enthalten zahlreiche Wortspiele und Zitate aus dem asiatischen Altertum, die nachzuvollziehen für den europäischen Leser nicht immer möglich sein dürfte. Daher hielt ich es für angemessen, solche entweder gekürzt wiederzugeben oder teilweise wegzulassen. Andererseits mußte ich gedankliche Sprünge der Autoren überbrücken, da die Geschichte für europäische Leser sonst nicht verständlich würde. Dies liegt in der für die Klassische Literatur typischen Erzählweise begründet. Wenn der Autor einen für Koreaner selbstverständlichen Vorgang einfach übergeht, so liegt das daran, daß er vom Leser erwartet, diese Gedankenkluft mit ihm zu überspringen.

Ein Beispiel: In der Geschichte von Chunhiang bekommt I Doriöng von seinem Vater, der nach Seoul versetzt worden ist, den Auftrag, seine Mutter im voraus dorthin zu begleiten. Er tut, als bereite er sich auf die Reise vor, schleicht aber gleich zu Chunhiangs Haus hinüber. Nach einer traurigen Abschiedsszene macht er sich direkt auf den Weg nach Seoul; Chunhiang begleitet ihn mehrere Meilen, bevor er davonreitet. Nun ist von seiner Mutter überhaupt nicht mehr die Rede, und es hat den Anschein, als ob Doriöng den Auftrag seines Vaters nicht erfüllte, was jedoch unvorstellbar ist. Hier mußte ich die Sätze im Deutschen so formulieren, daß zumindest dieser Eindruck nicht entsteht.

Ich habe die Umschrift der koreanischen Eigennamen und spezifischen Ausdrücke sowie der Anmerkungen vereinheitlicht. Dafür habe ich im Einvernehmen mit der Korean Culture and Arts Foundation sowie dem Verlag mein eigenes Transliterationssystem verwendet. Siehe hierzu: K. S. Kuh: Koreanisch I, 3., überarbeitete Auflage, Bonn 1985, S. 158 ff.

Es gibt generell für jede klassische Erzählung mehrere überlieferte Handschriften und Versionen. Ich habe als Vorlage für die Übersetzung jeweils einen als authentisch geltenden Text genommen und gleichzeitig verschiedene Ausgaben berücksichtigt, die

die hier enthaltenen Erzählungen in der modernen koreanischen Sprache wiedergeben.

Frank Heidermanns, dem Redaktionsassistenten des Instituts für Koreanische Kultur, bin ich für Korrektur und Schreibarbeiten und Horst Heinecke vom Bouvier Verlag für die Gestaltung der Umschläge sowie für die Verlagsarbeiten für diese Reihe zu Dank verpflichtet. Ebenso dankbar bin ich Frau Dr. Helga Blasius, die die letzten Korrekturen gelesen und mir wertvolle Anregungen gegeben hat.

Bonn, den 15. Januar

1988 K. S. Kuh

Einführung

Die klassische Literatur Koreas

Die koreanische Nationalliteratur ist in folgende Epochen unterteilt:

1. Klassische Literatur (von ihrer Entstehung bis zur Öffnung Koreas in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts).
2. Neue Literatur bzw. Neuer Roman (von den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts bis 1918).
3. Moderne Literatur (von den 20er Jahren bis 1945).
4. Gegenwartsliteratur (von 1945 bis heute).

In Korea, in dem bis 1446 die chinesische Schrift als das einzige Ausdrucksmittel gedient hatte, hat es zwar zuvor Blütezeiten der Literatur gegeben, aber die Dichtung in chinesischer Schrift, wie hervorragend sie auch immer gewesen sein mag, gilt im Korea der Gegenwart nicht als die Nationalliteratur; das bedeutet, daß die Nationalliteratur Koreas im wahrsten Sinne des Wortes nur solche literarischen Werke umfaßt, die in koreanischer Schrift geschrieben worden sind, oder zumindest koreanisch in Verbindung mit chinesischen Schriftzeichen abgefaßt worden sind. Während die Lyrik unter dem Einfluß der konfuzianischen Ethik meist durch vornehmen Stil geprägt war, hatte die Prosaliteratur starke Züge der volkstümlichen Dichtung.

Hier seien ein paar Worte zu der genannten koreanischen Schrift, urspr. Hunmin Jöngüm, heute einfach Hangul genannt, erlaubt; dieses „Wunder“ ersten Ranges in der koreanischen Kulturgeschichte ereignete sich während der Regierungszeit des mittlerweile über die koreanischen Grenzen hinaus bekannten Königs Sejong

(Regierungszeit 1419-1450). Eine Gruppe von Wissenschaftlern arbeitete im Auftrag des Königs ein völlig neuartiges Schriftsystem aus, das im Gegensatz zur chinesischen Schrift der koreanischen Lautung voll gerecht war; es handelt sich dabei um eine Alphabetschrift aus 28 Buchstaben, nämlich 11 Grundvokalen und 17 Grundkonsonanten, die nach bestimmten Gesetzmäßigkeiten zu Silben zusammengesetzt werden[1]. Dieser herausragenden Schrift wurden nicht nur phonetisch-phonologische Kriterien, sondern auch philosophische Gesichtspunkte zugrundegelegt.

Nach ihrer Veröffentlichung verfügte das koreanische Volk über ein eigenes Ausdrucksmittel, das auch einfache Menschen ohne Schwierigkeiten erlernen konnten. Damit wurde zum ersten Mal in der koreanischen Geschichte die Grundlage für eine Volksliteratur geschaffen; denn die Koreaner waren, bis auf die Oberschicht, bislang von der literarischen Entwicklung weitgehend ausgeschlossen, abgesehen davon, daß die Legenden und Anekdoten von Generation zu Generation, von Mund zu Mund überliefert worden waren.

Die Aristokratie Koreas bediente sich auch nach der Erfindung des Hangül weiterhin der chinesischen Schrift, um ihre Prestigestellung nicht aufzugeben, und die Erzählungen, die in der Bevölkerung große Begeisterung hervorriefen, wurden von ihr als Sache des gemeinen Volkes abgetan.

Die neu entstandene volkstümliche Literatur war ausschließlich die Errungenschaft des einfachen Volkes, das in einer erzkonservativen konfuzianischen Gesellschaft bis dahin keine Möglichkeit gehabt hatte, sich schriftlich zu artikulieren. Es entdeckte alsbald eine literarische Welt und schuf sich somit einen Freiraum. Die Autoren übten in ihren Werken scharfe Kritik an der tradierten feudalistischen Gesellschaft und machten sich ohne Hemmungen, wenn auch manchmal in der Verkleidung der Ironie und des Humors, über die Mächtigen lustig. Daß sie meist anonym blieben, ist auf die

Umstände zurückzuführen, daß die Autoren sich vor drohenden Gefahren schützen mußten. Hier bildet der Abenteuer- und Sozialroman „Die Geschichte von Hong Gildong“ von Hō Giun (1569-1618) eine der wenigen Ausnahmen[2].

Die klassischen Erzählungen Koreas sind in verschiedene Gattungen zu unterteilen, in die Biographie, in den Sozial-, Liebes-, Abenteuer-, Familien-, Kriegs-, Geschichtsroman usw.

Die in diesem Buch vorgestellten vier Erzählungen, die nach koreanischem Begriff klassische Romane darstellen, gehören zu folgenden Gattungen:

1. Die Geschichte von Chunhiang: sozialkritischer Liebesroman,
2. Die Geschichte von Hūngbu: moralistischer Roman,
3. Die Geschichte von Sim Chōng: moralistischer Roman,
4. Die Geschichte von Hong Gildong: Abenteuer- bzw. Sozialroman.

Wie stark die gesellschaftskritischen Aspekte in den meisten der klassischen Romane Koreas auch ausgeprägt sein mochten, kann man doch eine Gemeinsamkeit nicht übersehen, nämlich die gute alte konfuzianistische Wertvorstellung und die buddhistische Lebensanschauung. Das bedeutet, daß die Werte selbst, die damals gesellschaftstragend waren, nicht in Frage gestellt wurden, sondern lediglich die Menschen, die als Vertreter dieser Gesellschaft diesen Prinzipien zuwider handelten.

Daß die klassischen Romane nicht in der gesprochenen Sprache, sondern in der Schriftsprache verfaßt worden sind, führte zu den Bemühungen der Autoren der Neuen Literatur Ende des 19. Jhs., als literarische die gesprochene Sprache einzuführen. Diese Versuche, die Kluft zwischen der geschriebenen und der gesprochenen Sprache zu überbrücken, führten nicht zu vollem Erfolg, so daß sie in die nachfolgende literarische Epoche hinein fortgesetzt werden mußten.

Die Eigenart der „Literatur der Moderne“ (etwa von 1920 bis 1945) lag jedoch in den Bemühungen, die koreanische Literatur stilistisch und formal an die europäischen

Literaturen anzupassen. So durchlief sie innerhalb eines einzigen Jahrzehnts, also in den 20er Jahren dieses Jahrhunderts, die wichtigsten Epochen der europäischen Literaturen, wie Romantik, Naturalismus, Realismus, Symbolismus, Surrealismus usw.

In der zweiten Hälfte der 20er Jahre kam es zum Konflikt zwischen zwei Lagern unter den Schriftstellern, verursacht durch den wachsende Einfluß der sozialistisch orientierten Literatur der KAPF-Gruppe (Korea Artista Proleta Federatio). So formierten sich die Gegner der Proletarierliteratur, die sich gegen die Politisierung der Literatur zur Wehr setzten oder sich zum Nationalismus bekannten. Die KAPF-Bewegung fand jedoch durch die von 1931 an verstärkte Unterdrückungspolitik des japanischen Imperialismus ein jähes Ende — Korea stand von 1910 bis 1945 unter japanischer Besatzung. Nur die „l'art pour l'art“-Literatur vermochte diese Zeit zu überleben. „Guinhoe“ („Der Klub der Neun“), gegründet 1933, wurde zum Mittelpunkt des literarischen Geschehens. Auch die sogenannte „Literatur der Angst“, die „Literatur des Zynismus“ sowie die „Literatur des Surrealismus“ prägten diese Epoche mit.

Als 1937 der Sinojapanische Krieg ausbrach, spitzte sich die Situation auf der koreanischen Halbinsel weiter zu; dennoch erfuhr die koreanische Literatur eine beträchtliche Bereicherung durch die heranwachsende Schriftstellergeneration: neben begabten Erzählern auch durch hervorragende Lyriker, die allein in der Zeit zwischen 1936 und 1941 vierundfünfzig Gedichtbände in koreanischer Sprache herausbrachten, obwohl die Koreaner von der Besatzungsmacht immer stärker unter Druck gesetzt wurden, auf ihre Muttersprache zu verzichten.

Nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges erreichte die Unterdrückung ihren Höhepunkt; die meisten Literaturzeitschriften und sogar die Tageszeitungen mußten ihre Existenz aufgeben. Den nationalbewußten Schriftstellern blieb in den Kriegsjahren 1941-1945 nichts anderes übrig, als zu schweigen. Damit schloß das

Kapitel der „Literatur der Moderne“ in Korea ab.

Die Niederlage Japans brachte dem koreanischen Volk 1945 zwar die Befreiung, doch gleichzeitig auch die Teilung des Landes. Die unbeschreibliche Begeisterung über die Befreiung brachte die Nationalliteratur Koreas quantitativ wie qualitativ zur Blüte, vor allem in der Lyrik; aber der erbitterte Ideologiekampf spaltete auch die Schriftsteller in zwei Lager, sie suchten je nach Gesinnung ihre Heimat in Nord- oder Südkorea. Das Schlagwort, das den zum Sozialismus tendierenden Schriftstellern entgegengehalten wurde, lautete „l'art pour l'art“.

Die literarische Welt Südkoreas war durch den Verlust eines Flügels ärmer geworden, und diese Armut verschärfte sich dadurch, daß weitere renommierte Schriftsteller während des Koreakrieges (1950-1953) in den Norden verschleppt wurden. Weder die freiwillig übergesiedelten noch die verschleppten Schriftsteller haben in Nordkorea ihr Glück gefunden; die meisten von ihnen sind entweder stumm oder verschollen geblieben.

Die Nachkriegsliteratur konnte sich jedoch von diesen Verlusten relativ schnell erholen. Hauptsächlich angeregt durch die Gründung der Akademie der Künste in der Republik Korea im Jahr 1954, entstanden so viele Literaturzeitschriften wie noch nie, was eine positive Entwicklung für die koreanische Literatur darstellte, da der Schriftstellernachwuchs traditionsgemäß in einer solchen Zeitschrift die Gelegenheit zum Debüt bekommt. Die Monatszeitschrift „Hiöndae Munhag“ (, Moderne Literatur'), das im Januar 1955 gegründete Organ der Schriftstellerprominenz, gab in den vergangenen dreißig Jahren mehr als 360 Hefte heraus, wobei in jedem einige junge Talente ihren Einstieg in die literarische Welt, auf koreanisch „Mundan“, fanden.

Es ist selbstverständlich, daß in der Literatur der 50er Jahre die Kriegserlebnisse dominierten. Die Bewältigung des Koreakrieges, dieses grausamen Bruderkrieges,

erfolgte nur langsam.

In den 60er Jahren, die durch die Studentenrevolte gegen die korrupte Regierung Syngman Rhee eingeleitet worden waren, trat eine neue Schriftstellergeneration zum literarischen Establishment hinzu, das stark von der Vergangenheit (der japanischen Besatzung und den Ideologiekämpfen nach 1945) geprägt war.

Diese zweite Generation in der Gegenwartsliteratur Koreas zeichnete sich durch erhöhtes Selbstbewußtsein und liberales Denken aus; so gerieten nicht wenige in Konflikt mit dem politischen System der Republik Korea von damals. Die verheißungsvolle Übergangszeit nach der Studentenrevolution wurde ein Jahr später (1961) durch einen Militärputsch abrupt beendet.

In den 70er Jahren erhielt die Gegenwartsliteratur neuen Auftrieb durch die dritte Schriftstellergeneration, die frei von Erinnerungen an den Koreakrieg ihren Idealen nachgehen konnte. Einerseits kam durch sie das Traditionsbewußtsein noch stärker zur Geltung, andererseits setzte sie sich mit transzendentalen Problemen auseinander, so auch mit religiösen Fragen, wobei nicht nur die tradierten Komponenten Beachtung fanden, sondern auch die christliche Weltanschauung. Damit verbinden sich harmonisch die gesellschaftskritischen Züge, die fast die gesamte Bandbreite der Literatur durchziehen.

Diese Entwicklung mündet in die 80er Jahre; nunmehr kommen die traditionellen Werte immer stärker zum Tragen, was als Zeichen für die Konsolidierung und Etablierung einer zeitgenössischen Nationalliteratur Koreas bewertet werden kann als Folge eines Prozesses der Besinnung und der Selbstfindung. Auch die Kritik an der seit den 60er Jahren blindlings vorangetriebenen Industrialisierung des Landes und das wachsende Umweltbewußtsein sind Erscheinungen, die häufig aus diesen Grundwerten heraus an die Oberfläche treten.

Trotz alledem dürfte hierbei das wichtige Faktum nicht vergessen werden, daß auch

die Gegenwartsliteratur Koreas für die westlichen Literaturen immer aufgeschlossen gewesen ist - Autoren des Existentialismus wie Sartre, Camus, Kafka, des Nouveau roman und gar die Theorie des Strukturalismus begeisterten junge Schriftsteller - und bleiben wird, wodurch sie in der Weltliteratur ihren Platz findet.

Der Herausgeber darf den Leser auf die Sonderausgabe des Kulturmagazins „Korea“ hinweisen, die der Gegenwartsliteratur Koreas gewidmet ist: Kulturmagazin „Korea“, hrsg. von K. S. Kuh, Heft 5, Bonn 1984.

Der Herausgeber

Die Geschichte von Chunhiang

Zur Regierungszeit des Königs Injo[3] in der I-Dynastie hatte I Dŭng, der Präfekt von Namuŏn in der Provinz Jŏnrado, einen Sohn namens Doriŏng. Mit sechzehn Jahren war sein Charakter wie Edelsteinschmuck in einer Krone, er besaß eine so stattliche Gestalt wie Du Mogji[4] und eine dichterische Begabung wie I Baeg[5]; es gab kaum jemanden, der ihn nicht lobte. Abgesehen davon, daß er morgens seine Eltern in ihrem Schlafzimmer aufsuchte, um sie nach ihrem Befinden zu fragen, blieb er in seinem Arbeitszimmer und lernte fleißig.

Es war eine schöne Jahreszeit. Allerlei Blumen waren aufgeblüht, und die Zweige der Trauerweiden hingen geschmeidig herab. Die gesamte Schöpfung, Pflanzen, Bäume und alle Lebewesen hatten Freude am Leben. Die Dachse bekamen verspätet Nachwuchs, die Kröten waren erleichtert nach dem Eierlegen, auf schönen Bergwiesen, die man im Winter angezündet hatte[6], sprossen nach einem nächtlichen Frühlingsregen die Triebe. Um das Haus eines zurückgezogen in Pension lebenden Gelehrten hingen grasgrüne Vorhänge. In grünen Wäldern hinter den Häusern riefen Nachtigallen ihre Artgenossen; Bienen und Schmetterlinge saßen, von Böen überrascht, auf blütenübersäten Stengeln, die hin und her wogten. Kurzum, es war eine Zeit im Frühling, in der die Frauen besonders empfindsam wurden; so packten junge Witwen im Licht des Mondscheins am frühen Morgen ihre Sachen und gingen fort.

Auch Doriŏng konnte seine Frühlingsstimmung nicht unterdrücken und rief Bangja[7], denn er wollte hinausgehen, um die Natur zu bewundern. Er fragte Bangja:

„Ich will einen Ausflug machen. Wo gibt es etwas zu sehen?“

Bangja antwortete: „Neben den acht Sehenswürdigkeiten in der Region Guandong[8] gibt es viele berühmte Orte, zum Beispiel Maeuŏldang in Haeju[9], der

Chogsögru-Pavillon in Jinju[10], der Bubiögru-Pavillon in Piöngiang[11], der Gangsönru-Pavillon in Söngchön[12] oder die Uolpa-Doppelburg in Hoangju[13], aber keiner von diesen wird den Anblick des Goanghanru-Pavillons in Namuön[14] an Schönheit übertreffen. Dieser Pavillon ist so berühmt, daß man ihn ein kleines Gangnam[15] nennt."

„Wenn alles stimmt, was du gesagt hast", sagte I Doriöng, „müßte das der schönste Ort des Landes sein. Du sollst mich dorthin führen!"

I Doriöng machte sich in Begleitung von Bangja auf den Weg. Unbekümmert schlenderte er die breite Straße entlang, angezogen vom Anblick der geschmeidigen Trauerweidenzweige und vom Frühlingswind.

Nachdem er eine Weile herumgewandert war, erreichte er den Goanghanru-Pavillon; er spazierte mit auf dem Rücken verschränkten Armen um den Pavillon herum und sagte zu Bangja:

„Diese Schönheit hier übertrifft wahrlich die der Bonghoangdae-Terrasse am Agiangru-Pavillon[16] und der Gosodae-Terrasse am Hoanghagru-Pavillon[17]!"

Bangja sagte schelmisch:

„Kein Wunder, daß die Götter ab und zu herunterkommen und sich hier amüsieren, wenn das Wetter schön ist und wenn sich Nebel und Wolken heben."

Zur gleichen Zeit war Chunhiang, eine Gisaeng aus der Stadt Namuön, dabei, sich festlich zu kleiden, um sich zum Güne-Spiel[18] zu begeben. Chunhiang bot einen schönen Anblick. Ihr Gesicht war ganz leicht in Frühlingsfarben geschminkt, ihre Augenbrauen waren in Form des Zeichens für acht[19] bemalt und wirkten wie ein blauer Berg; die weißen Zähne und die roten Lippen sahen so aus, als hätten sich Knospen an Pfirsichzweigen, angeregt durch den kühlen Tau, über Nacht in drei verschiedenen Farben halb entfaltet. Ihr gelöstes Haar, das schwarzen Wolken glich, hatte sie mit einem sichelförmigen Kamm mit dem Muster eines gekrümmten Drachens

geschickt gekämmt; ihr Zopf, dick zusammengeflochten, hing hübsch herab.

Ihre gefütterte Jacke aus weißem Hanf war mit Goldplättchen besetzt; dazu trug sie eine purpurne Unterjacke aus chinesischer Seide, eine feinseidene Unterhose und darüber eine weitere Unterhose in Weiß. Über diese hatte sie einen Rock aus chinesischer Seide mit Paradiesvogelmuster und lauter feinen Falten gezogen. Zu dieser festlichen Kleidung trug sie eine Handtasche aus Seidenstoff, weiße Hanfsocken und purpurne, mit Stickereien geschmückte Schuhe. Vorn im Haar steckte eine schlichte Haarnadel mit Bambusknotenmuster, am Hinterkopf eine goldene Haarnadel mit einem Kopf in Gestalt eines Paradiesvogels.

An den Fingern Jaderinge, an den Ohren mondförmige Ohringe, dazu schöne Schmuckstücke wie Parfümfläschchen in verschiedenen Formen, Korallenzweige, Schmuck aus Bernstein, ein kleines Schmuckmesser mit Fransen aus Goldfäden – all dies hing an ihrer Kleidung an verschiedenfarbigen Schmuckbändern, wie die hölzernen Schildchen, die die beiden Oberkommandierenden der Armee beim Einsatz der Truppen trugen, oder wie der lederne Pfeilköcher der Regionalkommandanten.

So reich geschmückt, machte sich Chunhiang auf den Weg; sie stieg auf einen steilen, grünen Berg, wobei sie Blüten abstreifte, um sie sanft auf das klare Wasser des sich windenden Bächleins zu werfen. Dann hob sie Kiesel am Bächlein auf, die sie zwischen die Zweige einer Weide warf, worauf eine Nachtigall erschrocken aufflog. Trug nicht auch das zur Schönheit der Landschaft bei?

In guter Laune stieg sie den Berg weiter hinauf bis zur Schaukel und ergriff die unendlich langen Schaukelseile mit ihren feinen, weichen Händen, um sie festzuhalten; dann begann ihr Flug durch die Luft. Ein Stoß nach vorn, ein weiterer nach hinten, so stieg sie immer höher, wobei sie mit ihren beiden, in weißen Socken steckenden Füßen den herabhängenden Pfirsichzweigen voll prachtvoller Blüten leichte Tritte gab, so daß die Blütenblätter umherflogen. Die hintere Haarnadel, deren Kopf die

Gestalt eines Paradiesvogels hatte, fiel mit hellem Klang auf einen breiten Felsen. Trug das nicht auch zur Schönheit der Landschaft bei?

Während Chunhiang schaukelte und spielte, wanderte Doriöng um den Goanghanru-Pavillon herum und betrachtete die Landschaft; dabei versuchte er, sich auf vergessene Verse zu besinnen. Auf einmal fiel ihm zwischen den Bäumen ein schönes Mädchen auf, das schaukelte, einmal hoch, einmal nieder. Von ihrer Gestalt bezaubert, rief er Bangja zu sich und fragte ihn:

„Was siehst du da drüben?“

„Sehen Sie etwas, Herr?“ antwortete Bangja.

„Siehst du denn nichts da drüben? Eine Fee muß herabgestiegen sein.“

Darauf antwortete Bangja: „Wo es keine Berge gibt, auf denen Götter wohnen, kann es unmöglich eine Fee geben.“

„Was könnte das denn dann sein? Ist es vielleicht ein Goldstück?“

„Man sagt, daß Gold nur in Iösu[20] vorkommt. Wie kann es ein Goldstück sein, wo wir nicht in Iösu sind?“

„Was ist es denn sonst? Ist es vielleicht ein Edelstein?“

„Man sagt, daß Edelsteine nur in Gongang[21] vorkommen. Wie kann es ein Edelstein sein, wo wir nicht in Gongang sind?“

„Ist es dann eine wilde Rose?“

„Da wir nicht in Miöngsa Sibri[22] sind, kann es unmöglich eine wilde Rose sein.“

„Ist es dann ein Gespenst?“

„Hier ist doch kein Friedhof. Wie könnte es hier spuken?“

Doriöng wurde zornig und sagte: „Was ist es dann, um Himmels willen?“

Erst da antwortete Bangja ernsthaft: „Das ist nichts anderes als Chunhiang, eine Tochter der Gisaeng Uölmae aus der Stadt.“

„Welch ein Glück!“ erwiderte Doriöng. „Man darf sich also das Mädchen näher

Thank You for previewing this eBook

You can read the full version of this eBook in different formats:

- HTML (Free /Available to everyone)
- PDF / TXT (Available to V.I.P. members. Free Standard members can access up to 5 PDF/TXT eBooks per month each month)
- Epub & Mobipocket (Exclusive to V.I.P. members)

To download this full book, simply select the format you desire below

